

Mit dem Herz einer Löwin

Ihre berührende Erzählung über die Löwin Elsa machte Joy Adamson weltberühmt. Wie eine Löwin kämpfte die engagierte Umweltaktivistin der ersten Stunde für den Schutz von Wildtieren in ihrer Wahlheimat Kenia. Den Ausgang nahm die ungewöhnliche Lebensgeschichte vor genau hundert Jahren im Österreich der untergehenden Monarchie.

CAROLINE KLEIBEL



Der Name Joy Adamson ist eng verbunden mit dem Schicksal der Löwin Elsa und ihrer Jungen, eine Geschichte, die heute noch Millionen Menschen kennen und lieben. Das Buch „Frei geboren. Eine Löwin in zwei Welten“ wurde in mehr als 30 Sprachen übersetzt, die Musik zum Film „Born free“ mit einem Oscar preisgekrönt.

„Joy Adamsons Begabung im Umgang mit Wildtieren und ihre aufopfernde Fürsorge waren ihre Mission“, erinnern sich Stefano Cheli and Liz Peacock. Beide sind in Kenia aufgewachsen und betreiben seit 25 Jahren eines der führenden Öko-Safariunternehmen des ostafrikanischen Landes. Eng knüpfen sie mit Joy's Camp and Elsa's Kopje an Adamsons Tradition an und wahren deren Andenken. Liz erzählt eine Anekdote, die Joy Adamsons schillernd kontroverse Persönlichkeit spiegelt: „Zur Präsentation des Films ‚Born free‘ wollte Joy sich in London noch schnell eine Robe fertigen lassen. Das war in der Kürze der Zeit nicht möglich. Irgendwie brachte sie den prominenten Schneidermeister dazu, ihr stattdessen ein fast fertiges Modell zu überlassen, das einer anderen Kundin nicht gepasst und er es für sie deshalb neu genäht hatte. Wie sich bei der Filmpremiere herausstellte, war diese andere niemand geringerer als die Queen, und so trugen beide Damen an dem Abend das gleiche Kleid.“

Dass Joys Umgang mit Menschen oft nicht so pfleglich war wie der mit wilden Tieren, tut ihrem Werk aber keinen Abbruch. Sie war eben sehr charismatisch und durchsetzungsstark. Anders hätte sie ein Leben in Afrika zur damaligen Zeit gar nicht meistern können.

Jene Welt, in die Joy Adamson am 20. Jänner 1910 im mährischen Toppau als Friederike Viktoria Gessner geboren wur-

de, unterschied sich grundlegend von ihrer Umgebung späterer Jahre. Ihr Vater, Victor Gessner, war k. k. Oberbaurat. Die Familie der Mutter besaß ausgedehnte Ländereien, verlor sie jedoch nach dem Ersten Weltkrieg. Als es 1922 zur Scheidung der Eltern kam, übersiedelte die zwölfjährige „Fifi“, so der von ihr wenig geliebte Spitzname, nach Wien und wuchs fortan bei der Großmutter auf. Die Kulturwissenschaftlerin Karin Nusko stieß im Rahmen ihrer Arbeit am Datenbanklexikon Österreichischer Frauen „biografiA“ auf die bewegte Geschichte der Tierschützerin, Malerin und Schriftstellerin.

Die österreichischen Wurzeln dieser weltberühmten Frau erstaunten sie ebenso wie deren Leistungen: „Friederike Viktoria Gessner war vielfach künstlerisch begabt und studierte zuerst an der Musikakademie Klavier. Daneben zeigte sie großes Talent für die Malerei und das Zeichnen. Dem Zeitgeist entsprechend interessierte sie sich früh für die Psychoanalyse, wagte aber erst nach dem Tod des Vaters ein Studium der Medizin, Anatomie und Psychologie.“ 1935 heiratete Gessner den jüdischen Geschäftsmann Victor von Klarvill.

Wegen des aufkeimenden Nationalsozialismus überlegten die beiden, nach Afrika auszuwandern. Um sich von einer erlittenen Fehlgeburt zu erholen und das Exil zu begutachten, reiste Friederike Viktoria voraus nach Mombasa. Auf der Überfahrt nach Kenia verliebte sie sich in einen Schweizer Botaniker, ließ sich von Victor Klarvill scheiden und heiratete Peter Bally. Ihr zweiter Ehemann gab ihr den – wie er fand – weniger komplizierten Namen „Joy“, den sie dann zeitlebens trug. Die Verbindung aber hielt nur vier Jahre.

Ihre dritte Ehe sollte von Dauer sein. 1944 heiratete sie in Nairobi George Adamson, der ihre große Liebe zu den Tieren

und zur Natur teilte. Adamson, in Indien geborener britischer Staatsbürger, hatte bereits seit 1924 in Kenia gelebt, Safaris geführt und als Wildhüter gearbeitet. Gemeinsam widmete sich das Paar der Beobachtung und Erforschung von Löwen, später den Lebensgewohnheiten der Geparden und Leoparden. Joy Adamson trat ebenso als Künstlerin in Erscheinung. Ihr Bilderzyklus über die afrikanische Flora wurde in der renommierten Königlichen Gartenbaugesellschaft in London ausgestellt und ausgezeichnet. In den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts wurde sie beauftragt, die wichtigsten Stämme Kenias zu porträtieren. 700 beeindruckende Zeugnisse schwindender Kulturen entstanden.

Ein Happy End gab es nur in den Filmen

1956 war wieder ein Wendepunkt im Leben von Joy Adamson. Ihr Mann brachte drei Löwenbabys mit nach Hause, deren Mutter erschossen worden war. Die Kleinen wurden in der Familie aufzogen. Als es sich nach sechs Monaten als unmöglich erwies, alle drei mittlerweile fast ausgewachsenen Tiere zu behalten, wurden die beiden größeren Löwen an einen Zoo in Holland verkauft. Elsa, die kleinste Löwin, blieb zwei Jahre bei den Adamsons.

Um nicht auch sie an einen Zoo abgeben zu müssen, entschlossen sich Joy und George, sie freizulassen. Behutsam wurden ihre Jagdinstinkte wieder geweckt, langsam und schrittweise wurde sie an ein Leben, ein Überleben in der Wildnis herangeführt. Diese Pionierarbeit ist bis heute beispielgebend. Elsas Schicksal wurde minutiös aufgeschrieben und zu einem Buch über eine einzigartige Beziehung zwischen

Mensch und Tier. Der Verkaufserlös kam zur Gänze der Tierschutzorganisation „Elsa Conservation Trust“ sowie dem „World Wildlife Fund“ zugute, dessen Gründungsmitglieder die Adamsons waren.

1964 wurde die Geschichte verfilmt. Joy Adamsons Credo fassen Stefano Cheli and Liz Peacock so zusammen: „Nicht nur war es ihr ein Anliegen, Tiere unter ganz natürlichen Bedingungen heranwachsen zu lassen, nachdem sie einmal mit Menschen in Berührung gekommen waren. Sie wollte auch herausfinden, welche Rolle der Mensch in diesem Gefüge einnehmen konnte, ohne das sensible Gleichgewicht aus der Balance zu bringen – nicht zuletzt zu seinem eigenen Besten.“

Ein weiteres Mal schrieben die Adamsons Filmgeschichte. Als Ende der 1960er Jahre die ebenfalls österreichstämmige Tierärztin Susanne Hart in Kenia eine Veterinärstation für Wildtiere aufbaute, wurde George Adamson ihr Mentor. Die unter freiem Himmel durchgeführte spektakuläre Augenoperation am Löwen Ugas war Ivan Tors Inspiration zum Fernsehfilm über Clarence, den schielenden Löwen, und später zur populären Fernsehserie Daktari. Die jeweils einstündigen Folgen handelten von der Genesung kranker Tiere oder vom Kampf gegen skrupellose Wilderer. Am Ende stand stets ein Happy End.

Nicht so im wirklichen Leben: Am 3. Jänner 1980 kehrte Joy Adamson von einer Abendwanderung nicht mehr heim. Als man sie am nächsten Morgen tot auffand, ließen ihre Wunden zunächst vermuten, dass sie von Löwen angefallen wurde. Eine Obduktion stellte aber eindeutig menschliches Verschulden fest. Ein zuvor von Joy Adamson entlassener Angestellter legte ein Mordgeständnis ab.

Neun Jahre später wurde George Adamson von einem Wilddieb erschlagen.